

**EU-Konsultationsverfahren zur Anerkennung und Förderung non-formaler und informeller Lernergebnisse
Stellungnahme vom 9.2.2011 im Auftrag folgender Träger und Organisationen:**

Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB), Bonn
Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj), Düsseldorf
Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung (KBE), Bonn
Meinwerk-Institut, Paderborn (Träger: IN VIA Deutschland e.V.), Paderborn
Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit, Düsseldorf
Deutscher Caritasverband e.V., Referat Kinder- und Jugendhilfe, Freiburg
Katholische Jugend Österreich (KJÖ), Wien

A. Bedeutung und Wert des non-formalen und informellen Lernens

Die katholischen Träger und Organisationen der Jugend- und Erwachsenenbildung in Deutschland und Österreich begrüßen die Anerkennung von non-formalen und informellen¹ Lernergebnissen als wichtigen Baustein einer Strategie des lebenslangen Lernens. Die Validierung non-formalen und informellen Lernens ermöglicht den Lernenden unabhängig von Dauer und Ort eines bestimmten Lernkontextes einen neuen Zugang auf der Grundlage ihrer bisherigen Lernergebnisse und Kompetenzen. Gleichzeitig können Lernergebnisse abgebildet werden und damit einem breiten Personenkreis zugänglich gemacht werden.

Das Bildungsverständnis der katholischen Träger beruht auf einem ganzheitlichen Bildungsbegriff. Dieser umfasst die konsequente Einbeziehung der Schlüsselkompetenzen für das lebenslange Lernen, wie sie auf europäischer Ebene im Rahmen der *Empfehlung zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen* vom 18. Dezember 2006 verankert sind. Hier werden acht Schlüsselkompetenzen genannt, unter ihnen *Soziale Kompetenz* und *Bürgerkompetenz*. Die non-formale Bildung leistet einen entscheidenden Beitrag zum Erreichen dieser Ziele; ihr Eigenwert muss deshalb bei der Anerkennung ihrer Ergebnisse entsprechend berücksichtigt werden. Auch im DQR ist die Personal- und Selbstkompetenz stärker berücksichtigt worden; allerdings wurde die Anerkennung von Lernergebnissen der non-formalen Bildung dort noch nicht – wie im Sinne des EQR – berücksichtigt.

Non-formale und formale Bildung stehen als eigenständige, sich ergänzende Bildungsbereiche nebeneinander. Eine Besonderheit der außerschulischen Bildung im Vergleich zur formalen Bildung liegt in der Bandbreite ihres Angebots und den dort behandelten Themen. Die außerschulische Bildung erreicht breite Gruppen der Bevölkerung und bietet je nach Alter und Bildungshintergrund verschiedene Lernkontexte an. Dabei werden nicht nur beruflich relevante Fähigkeiten und Kompetenzen vermittelt, sondern auch solche die einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung leisten und aktive Bürgerschaft fördern.

Im Zusammenhang mit politischen Initiativen zur Anerkennung von Lernleistungen ist es wichtig, dass das Angebot der außerschulischen Bildung in seiner Bandbreite erhalten bleibt und keine Verengung des Angebots oder eine Konzentration der Förderung auf anerkannte Angebote stattfindet. Dabei soll eine Besonderheit des Lernens außerhalb formaler Kontexte erhalten bleiben: Non-formales Lernen findet außerhalb von Zwängen statt und basiert auf der freiwilligen Teilnahme der Lernenden. Sie orientiert sich ihrem Selbstverständnis nach an der Lebenssituation der Lernenden und kann damit deren Bedürfnissen weitmöglich entgegen kommen.

¹ Aufgrund der Schwierigkeiten, die mit der Messung und Anerkennung informell erworbener Kenntnisse verbunden sind, konzentriert sich die Stellungnahme auf den Bereich der non-formalen Bildung.

- Insbesondere für Jugendliche bieten die Angebote der außerschulischen Bildung die Möglichkeit, nicht nur berufsrelevante Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben, sondern jenseits von Zwängen des formalen Bildungssystems ihre Talente und Vorlieben zu erkennen. Durch den Rahmen, den die Europa 2020 Strategie und die damit verbundenen Leitinitiativen vorgeben, liegt der Schwerpunkt des europäischen Handelns auf der Beschäftigungsfähigkeit von insbesondere jungen Menschen. Außerschulische Bildung hat hier die Aufgabe Freiräume zu erhalten und Aneignungsräume bereitzustellen, in denen Jugendliche Erfahrungen machen können, die sie in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen. Internationale Jugendarbeit als ein Bereich der non-formalen Bildung stellt in spezifischen Settings vielfältige Lernmöglichkeiten zur Verfügung, deren positive und nachhaltige Ergebnisse empirisch nachweisbar sind: Verschiedene Beobachtungen haben gezeigt, dass ihr Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Förderung ehrenamtlichen Engagements enorm ist. Zugleich werden in diesen Kontexten häufig Erfahrungen gemacht, die langfristig wirken und zu verstärkter gesellschaftlicher Teilhabe und dem Erwerb von berufsrelevanten Schlüsselkompetenzen führen.
- Benachteiligte Jugendliche können häufig keine formalen Abschlüsse vorweisen, haben aber in vielfältigen informellen Kontexten und in non-formalen Bildungsprozessen Kompetenzen und Fähigkeiten erworben, die sie qualifizieren. Um benachteiligten jungen Menschen Zugänge zum formalen Bildungssystem und zur Arbeitswelt zu eröffnen ist es wichtig, ihre Kompetenzen zu beschreiben und anzuerkennen.
- Für Menschen die nicht berufstätig sind, stellt die außerschulische Bildung eine Möglichkeit dar, einen Wiedereinstieg in das Berufsleben zu schaffen. Die non-formale Erwachsenenbildung bietet dazu niedrighschwellige Angebote an, die den Wiedereinstieg in das Lernen erleichtern und fördern sollen. Auch diese Bereiche müssen bei der Anerkennung non-formaler Lernergebnisse angemessen berücksichtigt werden. Sie sind nicht nur für Menschen relevant, die nach langer Erwerbslosigkeit einen Einstieg in den Beruf suchen, sondern auch für Niedrigqualifizierte und leider häufig auch Menschen mit Migrationshintergrund, die auf Angebote außerhalb der formalen Bildungswege angewiesen sind.
- Darüber hinaus besitzt das non-formale Lernen eine wichtige soziale Funktion, die für bestimmte Zielgruppen Vorrang vor der beruflichen Relevanz von Lernergebnissen hat. Dazu gehören Senioren, die nicht mehr auf der Suche sind nach beruflichen Qualifikationen, sondern den Anschluss an gesellschaftliche Themen und Entwicklungen suchen (z.B. über Kurse, die den Umgang mit dem Internet erklären). Auch in den Angeboten der non-formalen Bildung für Menschen mit Migrationshintergrund werden nicht nur berufsrelevante Kompetenzen vermittelt, vielmehr wird auch ein Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe geschaffen.
- Non-formales Lernen ist außerdem für den gesamten Bereich des freiwilligen Engagements von entscheidender Bedeutung: Freiwillige gestalten als in der non-formalen Bildung Lehrende diese aktiv mit – zugleich ist non-formales Lernen eine wichtige Quelle für die Qualifizierung von Freiwilligen. Im Rahmen des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011 wird zu Recht auf die große gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung von Engagement hingewiesen. Hier soll noch einmal betont werden, dass freiwilliges Engagement nicht nur in der außerschulischen Bildung, sondern auch durch die außerschulische Bildung stattfindet.

B. Politische Herausforderungen

- Ein zentrales Problem ist immer noch das Verhältnis von formaler zur non-formalen Bildung. Insbesondere in an vielen Stellen undurchlässigen Bildungssystemen wie dem deutschen und dem österreichischen stellt eine europäische Initiative zur Förderung und Anerkennung non-formaler und informeller Lernergebnisse eine Chance zur stärkeren Verzahnung der einzelnen Bildungsbereiche dar.

Durchlässigkeit kann hier nur erreicht werden, wenn die außerhalb der formalen Kontexte erzielten Lernergebnisse gegenüber den formal erzielten aufgewertet und in ihrem Wert anerkannt werden. Aus der Sicht der non-formalen Bildung stellt eine europäische Initiative zur Anerkennung non-formaler Lernergebnisse die Möglichkeit dar, den außerschulischen Bereich im Vergleich zur formalen Bildung aufzuwerten und so seiner tatsächlichen Bedeutung im Prozess des lebenslangen Lernens Rechnung zu tragen. Bislang ist das umfassende Verständnis der EU zum lebenslangen Lernen noch nicht entsprechend auf die nationale Ebene transportiert worden. Ob dies gelingt und vom formalen Sektor zugelassen wird, ist in Deutschland und Österreich noch völlig offen.

- Nach wie vor besteht - auch unter Entscheidungsträgern - große Unsicherheit in Bezug auf den Kompetenzbegriff und die Anerkennung non-formaler und informeller Lernergebnisse. Eine Öffnung der Bildungssektoren wird somit immer noch durch unzureichende Information gebremst.
- In der weiteren Diskussion muss das Problem von Mischformen in der außerschulischen Bildung berücksichtigt werden. Dabei werden im Rahmen von Angeboten der non-formalen Bildung formal anerkannte Abschlüsse erworben - dies ist der Fall bei Sprachkursen und Angeboten der beruflichen Bildung.
- Die Transparenz in Bezug auf die eingesetzten Instrumente ist von entscheidender Bedeutung: Die bislang bestehenden Instrumente wie Europass, Youthpass, ECVET sowie EQF werden bereits gut genutzt; eine stärkere Nutzung wäre jedoch wünschenswert. Daher sollte im Rahmen einer Initiative zur Anerkennung und Förderung non-formaler und informeller Lernergebnisse die Schaffung zusätzlicher Strukturen und Instrumente vermieden werden und der Fokus auf eine umfassendere Information über bereits bestehende Möglichkeiten gelegt werden. Ziel ist eine breite Akzeptanz der europäischen Validierungsinstrumente und die Kompatibilität von spezifischen nationalen Instrumenten.
- Die hohe Anzahl von Schulabbrechern in der EU und die damit verbundenen Probleme haben Anlass gegeben, die Senkung der Schulabbrecherquote zu einem Kernziel der Strategie Europa 2020 zu machen. Wirksame Strategien müssen an verschiedenen Punkten ansetzen; die Berücksichtigung und Anerkennung von non-formalen Lernergebnissen sollte deshalb eine Rolle spielen.

C. Politische Antworten und die Rolle der EU

Die rechtlichen und politischen Kompetenzen der EU im Rahmen der Anerkennung und Förderung von non-formalen Bildungsergebnissen sind begrenzt, da die grundsätzliche Zuständigkeit bei den Mitgliedstaaten liegt. Möglichkeiten zur Unterstützung bestehen aber in der Schaffung günstiger Rahmenbedingungen und der Verabredung gemeinsamer Ziele.

- Die Aufnahme von non-formalem und informellem Lernen in die nationalen Qualifikationsrahmen sollte konsequent befürwortet werden. Nur so besteht die realistische Chance, dass non-formal erworbene Kompetenzen langfristig auch in beruflichen Kontexten anerkannt werden.
- Um Lernergebnisse aus dem außerschulischen Bereich gegenüber denen der formalen Bildung tatsächlich aufzuwerten ist ein Instrument erforderlich, das diese Kompetenzen angemessen abbildet. Ziel europäischer Validierungsinstrumente muss letztendlich die Vereinfachung von Anerkennung sein – sowohl für die Lernenden als auch für die anerkennenden Einrichtungen und Organisationen. Um Lernende besser über die Möglichkeiten der Anerkennung und Angebote im non-formalen Bereich zu informieren, sind deshalb wenige klar zuzuordnende Instrumente erforderlich. Gerade vor dem Hintergrund einer vielfältigen Trägerlandschaft wie der deutschen und österreichischen ist es deshalb wichtig, die Träger an der Erarbeitung zusätzlicher Instrumente zu beteiligen.

- Durch Initiativen zur Anerkennung von non-formalen und informellen Lernergebnissen dürfen keine Strukturen geschaffen werden, die die Anbieter der außerschulischen Bildung vor nicht zu bewältigende Verwaltungsprozesse stellen oder von diesem Validierungsprozess ausschließen: Verfahren zur Anerkennung müssen sich deshalb auf einfache und kostengünstige Methoden stützen, die mit der Praxis in den Einrichtungen zu vereinbaren sind. Ein transparentes Bewertungsverfahren sollte dabei sicherstellen, dass die Zuverlässigkeit der Anerkennung von Lernergebnissen gewährleistet wird. Um zu gewährleisten, dass die Verfahren für die Anbieter außerschulischer Bildung auch leistbar sind ist es zudem wichtig, die Stakeholder bei der Gestaltung der Strukturen und Prozesse auf nationaler Ebene von Anfang an einzubeziehen. Es sollte vermieden werden, dass die *Anerkennung* von non-formalen und informellen Lernergebnissen letztendlich der *Förderung* der außerschulischen Bildung entgegenwirkt.
- Qualitätsmanagement und –sicherung müssen über trägerbasierte Qualitätsanforderungen und festgelegte Qualitätsprofile erfolgen. Bildungseinrichtungen müssen in die Lage gebracht werden, selbst als Anerkennungsstellen arbeiten zu können. Dabei muss eine Überforderung der Träger vermieden werden und die Anerkennung vorwiegend auf beruflich relevante Angebote ausgerichtet sein: Es sollte auch im Interesse der Lernenden kein Zwang zur Anerkennung etabliert werden. Vor dem Hintergrund ehrenamtlicher Strukturen in der non-formalen Bildung darf keine Überforderung durch wenig zielgerichtete Anerkennungsprozesse stattfinden.
- Die Vielfalt der Angebote und Formen ist ein bedeutendes Merkmal der non-formalen Bildung, das unabhängig von der Anerkennung non-formaler und informeller Lernergebnisse seine Berechtigung hat und gefördert werden muss. Die europäischen Förderprogramme sollten dies auch zukünftig abbilden und nicht auf die Förderung beruflich verwertbarer Angebote reduziert werden. Insbesondere sollte auch weiterhin die Pluralität der Gesellschaft von der Vielfalt der Bildungsträger gespiegelt werden.
- Eine besondere Förderung und Anerkennung von Lernergebnissen bestimmter Zielgruppen begrüßen wir ausdrücklich. Die non-formale Bildung erreicht andere Zielgruppen als die formale Bildung – ihnen muss die Anerkennung ihrer Lernergebnisse zugute kommen.
- Die *Europäischen Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens*, die 2009 durch CEDEFOP veröffentlicht wurden, stellen ein sinnvolles Instrument bei der Anerkennung von non-formalen Lernergebnissen dar. Bislang haben sie jedoch noch keinen angemessenen Eingang in die nationalen Diskussionen zur Anerkennung non-formaler Lernergebnisse gefunden. Ihre Anwendung in den Mitgliedstaaten sollte daher auf europäischer Ebene noch stärker befürwortet werden.
- Im Rahmen ihrer Mitteilung zur Bekämpfung des Schulabbruchs vom 31. Januar 2011 schlägt die Kommission verschiedene Strategien zur Lösung des Problems vor, darunter die flexible Gestaltung von Bildungswegen sowie Kompensationsmaßnahmen die eine „zweite Chance“ zum Lernen bieten sollen. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn weithin akzeptierte Formen der Anerkennung von Lernergebnissen aus dem non-formalen Bildungsbereich geschaffen werden und diese Strategien ergänzen.

Im Zentrum der Anerkennung von non-formalen und informellen Lernleistungen sollten das Interesse und der Nutzen der Lernenden stehen. Weitere politische Schritte sollten vor allem ihre Perspektive berücksichtigen.